

HEIMAT

Saasen - Ettingshausen
Burkhardsfelden - HattenrodReiskirchen - Winnerod
Bersrod - LindenstruthBRIEF 1
2007

MITGLIEDERRUNDSCHREIBEN - GESCHICHTEN - NACHRICHTEN

Liebe Vereinsfreunde!

Werfen wir heute einen Blick zurück zu unseren letzten Ausstellungen. Wir nennen sie „groß“, das ist relativ und vergleicht mit den Anfängen. Sehen wir uns die Entwicklung bis zum letzten Jahr einmal an: Die ersten 9 Reiskirchener Jahresausstellungen fanden im Evangelischen Gemeindegemaisaal statt, dort fühlten wir uns wohl, aber der zunehmenden Überfüllung wegen wechselten wir - nicht ohne Bangen - ins größere Bürgerhaus. Inzwischen herrscht dort zur Kaffeezeit nicht weniger drangvolle Enge. Mit den Burkhardsfelder Ausstellungen waren wir immer in der alten Schule; nun ist sie längst zu klein, wir kriegen leicht die Sport- und Kulturhalle voll. Und in Saasen fingen wir im Obergeschoß des Feuerwehrhauses an, waren dann im größeren Evangelischen Gemeindegemaisaal und sind nun im großen Saal des Dorfgemeinschaftshauses, der uns nicht zu groß ist. Nur in Lindenstruth brauchten wir nicht zu wechseln; die haben gleich groß angefangen.

Ähnliche Entwicklung auf anderen Gebieten: Wenn heute von unserem Bildarchiv die Rede ist, hören wir ohne sonderliches Staunen von siebentausend gesammelten Fotos, vor rund 10 Jahren waren wir stolz auf unsere knapp tausend. Oder unsere Internetseiten: Es ist erst drei Jahre her, daß wir uns über den 3.000sten Besucher freuten, heute hören wir von über 28.000, ohne laut zu jubeln.

Wir sollten uns diese Erfolge hin und wieder vor Augen halten, sollten uns erinnern, daß sie mit Intelligenz, Leistung und Einsatzwillen erreicht worden sind. Und nicht zuletzt durch das ungetrübt freundschaftliche Zusammenwirken unserer Aktiven.

Herzliche Grüße, Ihr Kurt Herber

Jahreshauptversammlung 2007:**Vier große Ausstellungen
– und mehr**

Von vielseitiger, erfolgreicher Arbeit konnte unser Vorsitzender in seinem Bericht zur Jahreshauptversammlung sprechen. Es gab Vortragsabende, Busfahrten und gesellige Veranstaltungen. Herausragend aber waren wieder die jährlichen Ausstellungen, und es ist offensichtlich, daß unsere Vereinigung vor allem mit

diesen die Öffentlichkeit anspricht, auch solches Publikum, das sich sonst für örtliche Geschichte wenig interessiert. Erinnern wir uns an die Anfänge: Die ersten Ausstellungen waren als Ersatz für ein fehlendes Heimatmuseum entstanden, in dem man Exponate zur Heimatgeschichte hätte zur Besichtigung präsentieren können. Also zeigten wir sie in einer temporären Ausstellung, was den

Vorteil hatte, daß wir nach der Veranstaltung alle Stücke wieder zurückgeben konnten. Aufbewahren konnten wir ja nichts.

An dieser Situation hat sich eigentlich bis heute nichts geändert. Zwar haben wir die Abläufe, die Praxis inzwischen perfektioniert, aber wir geben weiterhin alles aus der Bürgerschaft kommende Material nach dem Termin wieder zurück. Das ist praktisch, wir müssen es nicht unterbringen, wozu wir keine Möglichkeit haben. Aber es hat die Kehrseite, daß wir von unserem geschichtlichen Erbe nichts erhalten und bewahren.



Kurt Herber dankte Elfriede Kronenberger für ihre langjährige, gewissenhafte und perfekte Arbeit als Kassiererin unseres Vereins.

Zu viel wird irgendwann doch weggeworfen, geht unter, wird verramscht, im besten Falle in fremde Museen gebracht. Dabei ist ohnehin schon viel zu viel untergegangen. Als Verein können wir diese Entwicklung nur bedauern, ändern können wir sie nicht.

Die Kontinuität unserer Organisation wurde bei der turnusmäßig anstehenden Neuwahl des Vorstandes deutlich. Unser Vorsitzender wurde, wer hätte anderes erwartet, einstimmig wiedergewählt. Er steht nun seit 10 Jahren an der Spitze unseres Vereins. Dank und Lob für seine große Arbeit sprach unsere stellvertretende Vorsitzende Gudrun Kühn aus. Für sie war es nicht leicht, in der gebotenen Kürze Kurt Herbers Verdienste um den Verein auch nur annähernd zu schildern, machte aber deutlich, daß sein Zutun zu praktisch allen Vorhaben, seine wesentliche Mitwirkung auf allen Arbeitsgebieten entscheidend den Erfolg und das gute Bild der HGV geformt haben. Mit Recht sprach sie von dem ruhenden Pol in der Gemeinschaft, von dem stets hilfsbereiten und fröhlichen Vorstandskollegen und dessen unermüdetem Engagement.

Die weiteren Wahlen brachten diesmal folgende Änderungen: Als Ersatz für Elfriede Kronenberger, die aus Altersgründen gebeten hatte, von der Verantwortung als Kassenverwalterin entbunden zu werden, wurde Wilma Detlar als Kassiererin gewählt. Ihr bisheriges Amt als Schriftführerin übernimmt Ulrike Kühn-Polzin. Beide Wahlvorschläge des Vorstands wurden von den Mitgliedern einstimmig gebilligt. Einstimmig wurden auch alle übrigen Vorstandsmitglieder in ihren bisherigen Positionen gewählt.

Der neue/alte Vorsitzende überreichte Frau Kronenberger Blumen und dankte für ihre langjährige, gewissenhafte und perfekte Arbeit. Kassiererin zu sein, bedeutet schon eine erhebliche, ständige Arbeit, die mit Sorgfalt und Gründlichkeit getan sein will. Elfriede Kronenberger habe ihre Aufgabe in jeder Hinsicht ausgezeichnet erfüllt. Daß sie uns auch in Zukunft mit Rat und Tat zur Seite steht, hat uns die Scheidende versichert. Sie ist seit November 1993 Mitglied der HGV, damals geworben von -na von wem wohl?- unserm Dinchen natürlich. Zur Übernahme eines Amtes 1995 wurde sie wohl auch durch ihren damaligen Chef ermuntert, unserem unvergessenen Karl Enders, dessen Sekretärin sie war. 43 Jahre war sie bei Enders.

An die diesmal besonders zahlreich erschienenen Mitglieder richtete Herber zum Schluß die Bitte, den Vorstand in seiner Arbeit zu unterstützen, sich auch selbst zu engagieren, Vorschläge zu machen, auch Kritik zu üben, wo angebracht, Ideen einzubringen und nach außen für die Vereinigung zu werben.

Nachrichten aus dem Vereinsleben:

Burkhardsfelden

Nach der so erfolgreichen Ausstellung „Landwirtschaft im Wandel der Zeiten“ haben sich die Aktiven der dortigen Gruppe darauf verständigt, daß Thema der diesjährigen Jahresausstellung „Der ländliche Haushalt und seine Produkte in früherer Zeit“ werden soll. Es stellt in gewisser Beziehung eine Fortsetzung der gehaltenen Ausstellung über Landwirtschaft dar. Es ist ein breites und ergiebiges Thema, mit dem dargestellt werden kann, in welchem hohem Maße sich die ländliche Familie aus eigenen Erzeugnissen versorgen konnte und wie geschickt man es verstand, viele davon ohne große technische Hilfsmittel zu konservieren, einzusalzen, zu räuchern und zu selchen, zu trocknen oder einzukochen. Aber nicht nur die Produktion von Nahrungsmitteln war für den ländlichen Haushalt wichtig, auch für die Versorgung mit Kleidung aus eigener Wolle, mit Weben, Stricken und Nähen wurde im Haushalt Wesentliches zur Daseinsbewältigung geleistet. Die zu allem notwendigen Kenntnisse und Erfahrungen wurden früher von einer Generation der nächsten weitergegeben. Jetzt, in der Zeit der Mechanisierung und Technisierung, werden sie vergessen und gehen unwiederbringlich verloren. Die beabsichtigte Ausstellung soll all dies noch einmal lebendig machen. Anni Rühl hofft wieder auf rege Mithilfe der Bevölkerung, weitere Einzelheiten werden rechtzeitig bekannt gegeben,

Hattenrod

Bekannterweise benannte sich nach unserem Ort ein Rittergeschlecht, von dem wir aber bis jetzt sehr wenige Nachrichten hatten. Schon vor mehreren Jahren hat die HGV deswegen mit Herrn Professor Dr.Kaminsky korrespondiert, als dieser noch Leiter des Historischen Institutes Mittelalter an der Gießener Universität war. Durch unsere Fragen angeregt, hat er inzwischen umfangreiche Nachforschungen angestellt und war zum Ende selbst überrascht, daß diesem wenig bekannten adeligen Geschlecht doch eine viel größere Bedeutung zukommt als bisher angenommen. Wir haben nun Herrn Professor Dr.Kaminsky für einen Vortrag über die Ritter von Hattenrod gewonnen, mit dem er die neuen Erkenntnisse und Ergebnisse seiner Forschung darlegen will. Der Vortrag wird, weil die Erkenntnisse allgemein interessierend sind und wir auch mit einem größeren Publikum rechnen können, am 10.Oktober im evang. Gemeindesaal Reiskirchen stattfinden. Einladungen erfolgen rechtzeitig. Es sieht so aus, daß wir die ältere Geschichte unseres Ortes ganz neu schreiben können.

In diesem Jahr steht in der Gemeinde Reiskirchen Bürgermeisterwahl an. Wir dachten, es wäre ergötzlich, zu diesem Ereignis an Wahlen „in der guten, alten Zeit“ zu erinnern. Die Methoden von damals möchten wir heutigen Wahlkämpfern freilich nicht empfehlen. Man war rauh, aber herzlich, vor allem rauh. Heute ist alles viel subtiler, gepflegter, glatter, aber der Kampf nicht weniger ernsthaft, und manchmal muß der Zweck die Mittel heiligen. Früher ging es viel mehr um die Ehre, etwas zu sein, der Erste im Dorf. Auf die hundert Mark jährliche Aufwandschädigung kam es nicht an, auch nicht auf die 30, die es für die Benutzung der Wohnstube als Amtszimmer gab. Das ist heute ganz anders, die Wohnstube ist nicht mehr das Amtszimmer, und hundert Mark jährlich gibt's auch nicht mehr ...

„Der Erste im Dorf.“

Bürgermeisterwahlen im vorigen Jahrhundert.

Von Gustav Ernst Köhler

Gemeinden im Großherzogtum erhielten mit der Reform von 1821 eine weitgehende Selbständigkeit in der Verwaltung ihrer Angelegenheiten. Entsprechend wuchs die Bedeutung des politischen Organs der Gemeinde, des Gemeinderates mit dem Bürgermeister an der Spitze. Der Großherzoglichen Regierung bedeutete es deshalb ein immer größer werdendes Problem, daß bei der Direktwahl der Bürgermeister nur zu oft und nicht selten mit geringsten Mehrheiten vollkommen ungeeignete Personen an die Spitze der Gemeindeverwaltung gelangten. Nur redliche und fähige Männer sollten dazu berufen werden; wenn aber die Wähler „ihr ei-

genes Wohl und ihre Pflicht so sehr verkennen sollten, daß sie erwiesenen unfähigen oder unredlichen Personen die Mehrheit der Stimmen zuwenden“, heißt es in einem Zirkular der Regierung 1825, so werde man einen Beamten auf Kosten der Gemeinde ernennen.

Es erwies sich jedoch, daß die Einengung der Wahlfreiheit sich politisch nicht durchsetzen ließ. Deshalb beschränkten sich die regierungsamtlichen Eingriffe auf die Überwachung der Wahlmethoden und die dabei vornehmlich auf dem Lande eingetretenen Mißstände. Es ging, um es volkstümlich zu sagen, um die als Wahlwerbung üblich gewordenen Freß- und Saufgelage.



Was da amtlich als „das Werben um die Stimme der Wähler durch Gewährung freier Zeche“ bezeichnet wurde, hatte damit angefangen, daß ursprünglich der neugewählte Bürgermeister nach der Wahl seinen Freunden, oder die er für solche hielt, „einen ausgab“. Bald war es üblich, daß er das vorher tat, für seine potentiellen Wähler, als eine Besprechung über Gemeindeprobleme meist nur dürftig getarnt. Als Wahlkampfveranstaltung, würden wir heute sagen. Was sollten die Kandidaten denn sonst veranstalten, es gab ja keine Parteien, deren Kandidat sie waren, keine Parteiprogramme oder ideelle Richtungen. Als Bewerber traten im Dorf angesehene (was mit begütert gleichgalt) Männer an, meist Vertreter einer Verwandtschaftsgruppe gegen den Vertreter einer anderen. Bauern waren sie praktisch alle. Oder Wirte.

bewirtete, daß zwei nicht aus dem Bett konnten. Oder aus Burkhardtsfelden, wo es eine Wahlanfechtung gab, weil die zwei Freunde des gewählten Bürgermeisters einen Wähler vollkommen betrunken ins Wahllokal getragen hatten (die Anfechtung wurde abgelehnt, nachdem sich der Betrunkene nicht zu erinnern wußte, wen er gewählt hatte).

Eine bis in den hessischen Landtag gelangte Geschichte war die Bürgermeisterwahl von 1892 in Hattenrod. Die nach der eingeleiteten Untersuchung konstatierten „Wirtshauspenden in großem Umfang“ sind Grund zur Ungültigkeitserklärung der Wahl des Bürgermeisters Mengel. Die beiden Parteien tagten jeder in einem der zwei Wirtshäuser Rock und Dörr. Bei der Untersuchung wird festgestellt, daß die Bücher beider „beträchtliche Mengen Bier, Schnaps,



Rathaus in Hattenrod auf einer Ansichtskarte aus den 20er Jahren

Wär's im schicklichen Rahmen geblieben, wäre nichts dagegen zu sagen gewesen. Aber es blieb nicht, schon 1861 mußte die Provinzialregierung erneut die eingetretenen Mißstände bemängeln und auf die gesetzlichen Handhaben hinweisen, nach denen Bürgermeisterwahlen ungültig erklärt werden konnten, zu denen „Trinck- oder Schmausegelage“ gehalten worden waren. Solche Fälle scheint es nicht wenige gegeben zu haben, der Unsitte selbst aber kam man dadurch nicht bei. Aus allen Dörfern unserer Umgebung lassen sich Berichte darüber finden, und die lustigsten Anekdoten darüber sind generationenlang weiter erzählt worden. So von einem Bersröder Bürgermeisterkandidaten, der die Wahl verlor, weil er seine Wähler am Abend vorher so

Wurst, Cigarren etc.“ enthalten, über deren Stifter die Wirte „unbestimmt und ausweichend“ Auskunft gegeben hätten. Im Sitzungsprotokoll des Kreis Ausschusses wird festgehalten, alle Zeugen hätten bestätigt, „daß auf die Bürgermeisterwahl viel getrunken und gegessen worden sei. Bei der Kirchweih hat schon das Freizechen angefangen“. Deshalb wird auch der Recurs des Heinrich Mengel verworfen, die Wahl wird nicht bestätigt, sie muß wiederholt werden. Diesmal wird das Freizechen argwöhnisch beobachtet, von Mengels Gegnern, die wieder eine Handhabe suchen wie die vom Kreisamt, aber nein, in die Falle geht der Mengel nicht - und die Leute wählen ihn ohne Freibier mit deutlicher Mehrheit wieder und noch ein drittesmal, sie wollen es denen

da oben richtig zeigen! Denn die dörfliche Art des Wahlkampfes gefällt ihnen durchaus, besser als leeres Geschwätz, und einer muß es ja werden. Wenn sie dabei einmal richtig freigehalten wurden, haben sie wenigstens etwas davon.

Doch was hatten die Gewählten davon, muß man sich fragen. Was bewog sie, mit solcher Vehemenz und gewiß nicht geringen Kosten das Bürgermeisteramt anzustreben? Das Einkommen konnte es

Betrieb Abend für Abend lebhafter. Alle wußten zwar, daß solche Wahlwerbung streng verboten war, aber man verstand sie zu tarnen. Da wurden Geburtstage nachgefeiert, manche zweimal, Großväter gaben auf die Geburt ihres Enkels einen aus, zwei andere markierten einen Geschäftsabschluß, einen Viehkauf, oder Grundstückshandel. Allerhand Gründe wurden vorgegeben, jeder wußte aber Bescheid, und da der Wahlgegner ebenso arbeitete, blieb alles im Lot. Freibier floß in Mengen, es gab Schnaps dazu und Wur-



Bürgermeisterei mit Kindergarten in Reiskirchen um 1955

nicht sein, die damaligen Bürgermeister waren keine ganz gut bezahlten Beamten mit Altersversorgung wie heute, sie waren Ehrenamtliche, erhielten eine lächerlich geringe Aufwandsentschädigung und einen kleinen Betrag für die Nutzung ihres Wohnzimmers als Amtsstube; es gab auch keine Sitzungsgelder oder sonstige Entschädigungen, die als angenehmes Zubrot die zustehenden Bezüge steuerfrei aufrundeten. Auch Machtstreben konnte man ihnen nicht unterstellen, im Großen und Ganzen mußten sie die Beschlüsse des Gemeinderats ausführen wie die heutigen auch, und sie durften selbständig nur über kleine Beträge verfügen, meist nicht mehr als 10 Mark. Nein. Das Amt wurde des Ansehens wegen angestrebt. Die Ehr', die Ehr'!

Aus Saasen erzählt mit erfrischendem Humor Peter Schepp in seinen Aufzeichnungen über dortige Bürgermeisterwahlen. Wie zunächst die Kandidaten aufgestellt wurden, in einem Fall waren es Geschwisterkinder, die letztlich mit 43 gegen 44 Stimmen gegeneinander standen. Nachdem die Bewerber feststanden, begann, was wir „Wahlkampf“ nennen. Als erstes legten sich die Parteien auf bestimmte Wirtschaften fest, „Hopachs“ oder „Schwierers“. In diesen Gasthäusern wurde nun der

stebrot. Eine gute Zeit für die umworbenen Wähler, von denen viele sich das sonst nicht leisten konnten.

„In der Halbzeit“ pflegten sich die Wahlparteien ihre Chancen auszurechnen und zählten die Stimmen, auf die sie rechnen konnten. Da war die Anzahl der Schmausteilnehmer - obwohl sich nicht wenige an den Umtrinken beider Parteien beteiligten. Dann die durch Familienbande oder durch Schulden Abhängigen. Zum Schluß verblieben aber soundsoviel Wähler, die sich nicht zu erkennen gaben und sich bislang nirgendwo beteiligten, und um diese entbrannte dann der Kampf mit allen Mitteln. Nicht selten waren es „die Geringsten des Dorfes, die sich sonst nicht mucksen durften“, und es wurde „ein Kampf geführt um diese Säuferelemente“, erzählt uns Peter Schepp. Tatsächlich soll vorgekommen sein, daß man Leute in die Gastwirtschaft lockte, sie dort voll betrunken machte und sie in diesem Zustand in ein Versteck sperrte, einen Gänse- oder Schafstall vielleicht. Am nächsten Morgen wurden sie dann zur Wahl gebracht, der „Juchheidi“ zum Beispiel. Die Gegenpartei hatte ihn die ganze Nacht verzweifelt gesucht, um ihn für sich zu verwenden.

Bei der Bürgermeisterwahl 1884 wußte man in Saa-

sen, daß ein äußerst knappes Ergebnis zu erwarten war. Eine Stunde vor Beendigung der Wahl habe man sich ausrechnen können, daß ein Patt bevorsteht, 43 zu 43 Stimmen. Da erst begriff einer der Wahlhelfer, daß sein Bruder noch im Wählerverzeichnis stand, weil er polizeilich noch nicht abgemeldet war, obwohl er schon vor einem Vierteljahr nach einem Nachbardorf geheiratet hatte und dort wohnte. Er wurde in allerletzter Minute herangeschafft und mit seiner nunmehr 44. Stimme war der Saasener Bürgermeister für die nächsten 6 Jahre gewählt.

„Gewonne! Gewonne!“ kam dann das Geschrei aus der „siegreichen“ Wirtschaft, und die Siegesfeier dauerte bis weit in den nächsten Tag. Oft machte der Neugewählte sein Versprechen wahr, zu diesem Anlaß sein Wutzche zu schlachten, jedenfalls ließ sich keiner lumpen und es kam Essen und Trinken auf die Tische, daß sie sich bogen. Aber auch die unterlegene Partei gastierte in „ihrer“ Wirtschaft, es mußten ja alle Vorkommnisse eingehend besprochen werden, und zum Schimpfen wollte man unter sich sein und auf Rache sinnen. Könnte man die

Wahl nicht aus dem oder jenem Grunde anfechten? Nicht wenige wurden auch „reclamirt“, und der Kreis Ausschuß hatte monatelang mit solchen, oft vom Alkoholgenuß beflügelten Eingaben zu tun. Untereinander waren sich die Parteigänger nun ernsthaft böß, nie mehr wollte man sich angucken, aber das hielt nicht lang. Man lebte nebeneinander, brauchte einander, der dörfliche Alltag ließ solche Risse nicht lange klaffen. Nicht selten wurden die jetzt bekämpften Bürgermeister bei der folgenden Wahl einstimmig gewählt. Nicht selten auch „wuchs der Mann mit seinem Amte“, und der mit der letztentscheidenden Stimme eines dörflichen Tunichtguts ins Amt gekommene wurde in langjähriger Dienstzeit ein vorbildlicher, beliebter Bürgermeister. Manche haben einen großen Teil ihres Arbeitslebens ihrer Aufgabe selbstlos gewidmet, waren echte „Ehrenamtliche“. Und nur darum ging es auch, um die Ehr’.

Überliefert ist der Ausspruch eines Neugewählten: „Stellt eich vier, gestern wor aich noch Eckleppersch Schorsch, en hau sein aich der Herr Bürgermeister“.

GK VII/96

Neuerscheinung:

„Ettingshausen in Mittelalter und Neuzeit“

Karl Betz schließt mit dieser Arbeit die Lücke vom 14. bis zum 18. Jahrh. in den Beiträgen zur Geschichte seines Heimatdorfes. Soweit möglich, hat er wieder die großen politischen Geschehnisse in sein Werk einfließen lassen, wobei aber die dorfgeschichtlichen Ereignisse faktenreich im Vordergrund bleiben. Kurzweilig erzählt der Autor von den Einflüssen der Klöster, der Falkenstein-Herrschaft und der „Vererbung“ des Dorfes an die Solmser Grafen. Betz erinnert an den oberhessischen Reichsritter Ulrich von Hutten und behandelt ausführlich den „Freibrief von 1526“ sowie den langen, vor dem Reichskammergericht ausgetragenen Streit um den Walddistrikt „Kohlstrauch“.

Die Abschnitte „Das Obergericht Münster“ und „Die Vogtei zu Oberbessingen“ weisen hin auf den früheren Verwaltungsbezirk rund um die Horstburg.

Die Anlage A enthält eine Übersicht zum Solmser Landrecht und Anlage B das Volkslied „Wenn alle Brünnelein fließen“, das aus dem frühen 15. Jahrhundert stammt. Dem schließt sich ein Aufsatz an zum Gedenken an den großen Kulturphilosophen Johann Gottfried Herder, der das Wort „Volkslied“ in die deutsche Sprache eingeführt hat.

Bezugspreis € 6,00

SCHRIFTENREIHE DER HEIMATGESCHICHTLICHEN VEREINIGUNG
REISKIRCHEN e.V.

37



Ettingshausen
in Mittelalter und Neuzeit

Lindenstruth

Von der dortigen Gruppe wird mitgeteilt:

Zum ersten diesjährigen Treffen versammelten sich Interessierte der Heimatgeschichtlichen Vereinigung Reiskirchen der Ortsgruppe Lindenstruth im Februar. Für einige bot sich dabei die Gelegenheit, zum ersten Mal die Räumlichkeiten unter dem Dach im alten Schulgebäude und jetzigen Kindergarten anzusehen. Renoviert und bereits mit gespendetem Inventar einigermaßen ausgestattet, bietet sich hier Platz, Gegenstände und vieles mehr aus vergangener Zeit aufzubewahren. Endlich besteht die Möglichkeit, noch Vorhandenes und vor allen Dingen viel „Kleinzeug“ zu retten. Mittlerweile befindet sich das bereits angesammelte Material in den aufgestellten Schränken und so kann man mit Sicherheit sagen, dass noch viel Platz für gespendetes Material vorhanden ist.

In weitem Bogen hatten sich die Gäste um den großen, alten Tisch versammelt. Ganz schnell entspann sich ein reger Gedankenaustausch, als es darum ging, das Thema der nächsten Ausstellung am 7. Oktober 2007 zu besprechen. Hierbei kristallisierte sich der Bereich um Handwerk, Geschäfte und Gaststätten im Ort heraus. Zunächst spärlich, dann aber reichlich kam ein Fundus an Lokalitäten zusammen, die eine recht ansehnliche Zahl an Kleinunternehmen beinhaltet. Nun kann mit dem Zusammentragen von Bildern und Gegenständen begonnen werden. Hilfreich wäre es natürlich, wenn schon im Vorfeld in den Familien nach künftigen Ausstellungsgegenständen geforscht würde. Dann wäre es den Helferinnen und Helfern leichter, den Umfang der eventuell zur Verfügung gestellten Gegenstände einzuschätzen. Ganz speziell werden noch Bilder zu diesem Thema gesucht, um in das Archiv aufgenommen werden zu können.

Einen Blick zurück genehmigte an diesem Abend der Vorsitzende der Heimatgeschichtlichen Vereinigung Reiskirchen, Kurt Herber. Angedacht war das Ansehen von Bildern der ersten Ausstellung im Jahr 2002 mit dem Thema Schule, danach 2003: Die Straßen von Lindenstruth, und 2004: Hochzeiten. Nicht überraschend war es bei dieser interessanten Bilderdokumentation, dass kein Ende gefunden wurde, bevor die Bilder aller bereits stattgefundenen Ausstellungen gesichtet waren. Ein weiteres Treffen in den nächsten Wochen ist geplant und auch hier würden sich alle freuen, wenn weitere Interessierte zur Ortsgruppe finden würden.

Schön wäre es, wenn sich diejenigen melden würden, die bereits heute einiges zur kommenden

Ausstellung beitragen könnten. Die Gruppe Lindenstruth ist sehr erfreut, dass ihre Arbeit in der Bevölkerung gewürdigt wird und hofft auf die Unterstützung von vielen Personen, damit auch die nächste Ausstellung wieder ein voller Erfolg wird.

Saasen

Ein schöner Erfolg war wieder die Ausstellung unserer Gruppe Saasen, diesmal zum Thema „Schule im Wandel der Zeit“. Gerhard Gnas und seine Helfer hatten erstaunlich reichhaltiges Material zusammengetragen, das den zahlreichen interessierten Besu-



Saasen-Ausstellung 2007: Schule im Wandel der Zeit

chern eine Fülle von Informationen und Eindrücken vermittelte. Die Saasener Schulgeschichte begann bekanntlich am Wirberg, hat in der langen Veitsberger Zeit einen berühmten Lehrer in der Person des Kalendermannes Conrad Justus und führt erst seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts im Saasener Ortskern weiter. Insofern ist sie ungewöhnlicher als die anderer Orte.

Das belegen auch die präsentierten Exponate. Gerhard Gnas hat sich mit dem mühsamen Übertragen vieler für die heutigen Menschen nicht mehr lesbarer Urkunden sehr viel Arbeit gemacht. Reich bestückt war auch der Büchertisch, der entsprechend großes Interesse fand. Für das Auge waren die alten Schulbänke und die in Fraktur beschriftete Tafel und die Fotowände mit alten Schulbildern natürlich ein besonderer Anziehungspunkt.

Die große, wohlgeratene Arbeit der Saasener Gruppe wurde von Ortsvorsteher Manfred Schmitt und dem HGV-Vorsitzenden Kurt Herber in ihren Begrüßungsansprachen entsprechend gewürdigt.

Bezieher:

Rundschreiben für Mitglieder kostenlos, Mitarbeiter
willkommen!

Redaktion: Gustav Köhler, Winnerod

Satz und Gestaltung: Kurt Herber, Reiskirchen

Druck: HGV Reiskirchen

HGV im Internet: <http://www.hgv-reiskirchen.de>

eMail: heimatreis@aol.com

Ettingshausen

Hier stellte im „Ettingshäuser Treff“ am 10. März Karl Betz seine neueste Schrift zur Geschichte des Dorfes vor. Unter dem Titel „Ettingshausen in Mittelalter und Neuzeit“ behandelt er darin die Ortsgeschichte vom 14. bis 18. Jahrhundert. Auf 70 Seiten behandelt der routinierte Autor sein Thema wie immer vor dem Hintergrund der Landes- und Reichsgeschichte, was viel zur Verständlichkeit der Abläufe beiträgt und eine lokale Historie über ihre örtliche Bedeutung hinaushebt. Die Vielfalt und Menge des von Betz erarbeiteten Materials macht die Lektüre zu einem lehrreichen Vergnügen auch für Nicht-Ettingshäuser. So wirkt zwischen den Berichten aus den harten Zeiten des Dreißigjährigen Krieges die humorvolle Schilderung eines Gerichtsurteils zur Faselochsenhaltung entspannend heiter und dem Leser freut das zeitgerechte Volkslied im Anhang: „Wenn alle Brunnlein fließen...“. Wie sehr Betz Interesse und Geschmack seiner Leser zu treffen weiß, beweist, daß die erste Auflage der Schrift in kurzer Zeit ausverkauft und bereits eine neue in Druck gegangen ist. Erwähnenswert ist wohl auch die Tatsache, daß der Autor seine neueste Arbeit kurz vor dem Erreichen seines 80. Lebensjahres abgeschlossen hat, ein schöner Beweis seiner ungebrochenen Leistungsfähigkeit



Karl Betz bei der Vorstellung seiner neuen Schrift im Ettingshäuser Bürgertreff

und Vitalität. Wir schließen uns dem großen Kreis der Gratulanten an.

Karl Betz ist der Heimatgeschichtlichen Vereinigung zu Jahresbeginn 1994 beigetreten und hat alsbald eine Ettingshäuser Gruppe gebildet. In der Folge konzentrierte er sich auf die Erstellung einer breit angelegten Ortsgeschichte seines Heimatdorfes.

Schon 1994 erschien der Titel „Der Siebenjährige Krieg in den Kirchenbüchern von Ettingshausen und Queckborn“ (HGV-Schriftenreihe Nr.17), dann „Ettingshausen um 1830“ (Nr.25), in 2001 folgte „Ettingshausen in der 2.Hälfte des 19. Jahrhunderts Teil I“ (Nr.30) und folgend Teil II (Nr.32). „Ettingshausen, Vor- und Frühgeschichte“ (Nr.35) wurde im Jahre 2004 aufgelegt. In diesem Jahr erschien nun als Nr.37 der HGV-Schriftenreihe die Ettingshäuser Geschichte in Mittelalter und Neuzeit. Wir wollen diese Betrachtung nicht abschließen ohne zu erwähnen, daß von Karl

Betz auch der Titel „Jacob Conrad Justus, der Kalendermann vom Veitsberg“ stammt, die wohl vollständigste und bestrecherchierte Schilderung dieser außergewöhnlichen Persönlichkeit.

Die Heimatgeschichtliche Vereinigung hat allen Anlaß, dem Autor Karl Betz für seine Leistung dankbar zu sein.

